

Wibke Janssen: „Im Dialog Dinge gemeinsam entwickeln“



Ein Interview mit der designierten neuen Leiterin des Dezernats
Theologie und Ökumene der Evangelischen Kirche im Rheinland

Zur Person

Dr. Wibke Janssen war zuletzt Pfarrerin an der Erzbischöflichen Liebfrauenschule in Bonn, Skriba des Kirchenkreises Bonn und Vorsitzende des Ständigen Theologischen Ausschusses der rheinischen Kirche. Die Theologin wurde in Ostfriesland geboren. Sie studierte in Bonn und Strasbourg. Vikariat und Probedienst leistete sie in Gemeinden in Bonn und Hersel. Als Pfarrerin war sie in den Bereichen Ortsgemeinde, Studierendenseelsorge, Krankenhausseelsorge tätig. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Kirchengeschichte arbeitete sie an den Universitäten Bonn und Frankfurt/Main und übernahm eine Vertretung des Lehrstuhls für die Historische Dimension der Theologie und Diakoniewissenschaft im Studiengang Gemeindepädagogik und Diakonie an der Evangelischen Hochschule Bochum.

Frau Janssen, gibt es Berührungspunkte zwischen Ihnen und der VEM oder der internationalen Ökumene im Allgemeinen?

Janssen: Es gibt inhaltliche Berührungspunkte zur internationalen Ökumene. Mit der VEM hatte ich institutionell noch nicht so viel zu tun. Aber ich beginne mit diesem Besuch, hier Fäden zu knüpfen. Und ich habe in der Schule gern und viel mit den Materialien der VEM zu den Menschenrechten gearbeitet.

Für die internationale Ökumene ist es zum Beispiel so, dass ich in meinem Studium in Strasbourg einen intensiven Austausch mit Studierenden aus frankophonen afrikanischen Ländern hatte, zum Beispiel aus der Côte d'Ivoire und Burkina Faso. Und ich habe dann in Strasbourg Kontakt gefunden zu der Theologischen Fakultät in Amsterdam. Und mit denen war ich dann beim ÖRK (Anm. d. Red.: Ökumenischen Rat der Kirchen) und wir haben gemeinsam eine sehr spannende Studienzeit verbracht mit Mercy Amba Oduyoye, eine afrikanische feministische Theologin, Methodistin, die, glaube ich, inzwischen in Ghana lebt und lehrt.

In der letzten Zeit bin ich über Tagungen zum Themenfeld „Rassismus in der Kirche“ in Berührung mit der internationalen Ökumene gewesen. Und ich habe einen aufschlussreichen Workshop dazu beim Kirchenmorgen in Solingen erlebt, unter anderem mit Sarah Vecera. Da schließt sich der Kreis zur VEM.

Außerdem gibt es natürlich unendliche Berührungspunkte über Fragen, die mich und Menschen auf der ganzen Welt bewegen: „Wie erlebe ich meinen Glauben?“, „Wie lebe ich ihn?“, „Welche Möglichkeiten habe ich?“, „Wie kommt Kirche auf mich zu?“, „Wo schafft sie mir Probleme?“.

Was bedeutet für Sie als Theologin der Begriff „Mission“?

Janssen: Ich hatte intensiv mit dem Begriff zu tun in der Vorbereitung der Ökumenekonzeption der EKIR, an der ich mit beteiligt war. Es gab Menschen, die wollten den Begriff im Text möglichst vermeiden, weil er in der Vergangenheit von Kirche für Unrecht und Übergriffigkeit gesorgt habe. Und es gab andere, denen war er zentral wichtig, weil er zu Kirche einfach dazu gehöre. Also ein Begriff, der Aufmerksamkeit und Vorsicht fordert. Ich komme von der Idee der missio Dei her, in die wir hineingenommen sind. Ich hoffe, dass wir geschichtlich nicht nur eine Weiterentwicklung von „Mission“ hinbekommen, sondern einen Bruch zu einem Missionsverständnis im Sinne von „Wir wissen es besser. Ich weiß es besser. Die deutsche Theologie weiß es besser“ - dass sich hier wirklich ein radikaler Wandel vollzieht. Ein Hineingenommen sein in die Sendung Gottes zur Welt und gleichzeitig auch die Vorstellung, dass Gott in der Welt immer

schon ist und dass dies ein wechselseitiges Geschehen ist, in diese Richtung könnte Mission gehen.

Welchen Auftrag hat Ihrer Ansicht nach eine evangelische Mission wie die VEM in der heutigen Kirchenlandschaft in Deutschland?

Janssen: Ich glaube, es wäre sicherlich eine enorme Aufgabe, das Bewusstsein dafür zu schaffen - und dort zu erweitern, wo es vielleicht schon im Ansatz vorhanden ist -, dass die Kirche und auch die evangelische Kirche weltweit aktiv ist und dass wir nicht nur im deutschen Brei kochen. Das ist eine Chance, eine Perspektive mit allen Bereicherungen wahrzunehmen, die wir in dieser Weite erfahren können, mit den Aufgaben für eigene Gerechtigkeit und geistliche Lebendigkeit, die sich daraus ergeben. Das wäre für mich zunächst das Übergeordnete, aus dem sich dann unterschiedliche einzelne Vorhaben ableiten.

Welche Chancen sehen Sie in der künftigen Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Kirche im Rheinland und der VEM?

Janssen: Ich sehe eine Chance darin, dass es ganz klar gemeinsame Themen und Anliegen gibt. Wenn ich beispielsweise den Beschluss der EKIR-Synode nehme, Kirche auf dem Weg des gerechten Friedens zu werden, dann gibt es zahlreiche Querverbindungen in Fragen von verschiedenen Facetten von Gerechtigkeit: zum Beispiel wirtschaftlich und in Verbindung damit Klimagerechtigkeit. Eine etwas andere Möglichkeit sehe ich darin, über den Missionsbegriff gemeinsam nachzudenken, wach zu bleiben und sich als EKIR anregen zu lassen, als Geschwister verbunden zu lernen, zu diskutieren, zu verantworten, zu feiern ...

Ich persönlich bin auch der Meinung, dass wir in gewisser Weise eine neue Theologie zusammen suchen sollten. Als Kirchengeschichtlerin denke ich, dass wir, wenn wir uns nachhaltig verändern wollen als Kirche, eine neue Theologie brauchen. Die Kirchengeschichte zeigt uns, dass es ansonsten nicht funktioniert. Und dabei die weltweite Perspektive auf Augenhöhe, d.h. die Ökumene wahrzunehmen, ist für mich ein ganz entscheidender Faktor. Und da habe ich die Hoffnung, dass wir im Dialog Dinge gemeinsam entwickeln können.

Erwarten Sie auch Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit einer Mission, die eine internationale Gemeinschaft von Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland ist?

Janssen: Ja, ich erwarte Herausforderungen. Zum einen glaube ich, dass es eine immerwährend schwierige Bewegung ist, in einer deutschen Kirche, die die Evangelische Kirche im Rheinland ja ist, zu lernen, sich tatsächlich auf die globale Perspektive einzulassen und wirklich in den Dialog zu gehen, in einen Dialog, der mit sich bringt, dass ich bereit bin, mich zu verändern und zu entwickeln. Von daher glaube ich, dass es auch Krach geben kann. Das finde ich aber nicht so dramatisch, wenn wir uns als Geschwister von Jesus Christus her verstehen. Zwischen Geschwistern gibt es ab und an Streit und sie gehören trotzdem zusammen. Und zu möglichen Streitpunkten gehören, wie in Familien, wohl auch pragmatische und strukturelle Dinge wie Finanzen und Organisationsformen.

Worauf freuen Sie sich in der Zusammenarbeit mit der VEM am meisten?

Janssen: Ach, da gibt es ganz viele Sachen, worauf ich mich freue. Ich freue mich jetzt erst einmal ganz konkret auf die General Assembly (Anmerk. d. Red.: Vollversammlung der VEM) und darauf, viele Menschen aus der Wolke der Zeuginnen und Zeugen der VEM kennenzulernen und

in diese Diversität einzutauchen und mich auszutauschen. Das finde ich sehr spannend. Ich freue mich auch darauf, dass es hier ein Archiv gibt, das habe ich heute gelernt, und etwas über diese Seite der Kirchengeschichte zu lernen, die so schrecklich wenig vorkommt im Studium, in der Ausbildung und in anderen Kontexten. Und ich hoffe darauf, dass ich meinen Beitrag zur Kooperation der EKIR mit der VEM leisten kann, zu einer gemeinsamen, geistlichen, politischen, pilgernden Bewegung auf dem Weg des gerechten Friedens.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Martina Pauly.